

# UniReport

JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN

## GUTE KONTAKTE

Die weltweit erste von der Volksrepublik China vergebene Gastprofessur wird an der Universität Frankfurt eingerichtet. Bereits im Sommer soll der erste Gastprofessor nach Frankfurt kommen. Ein gutes Beispiel nahm sich der Repräsentant der Deutsch-Japanischen Gesellschaft: nach der Unterzeichnung kündigte er die Einrichtung einer Stiftungs-Gastprofessur für Japanologie an

2

## GUTES LEBEN

Im Odenwald lässt sich's leben. Das wussten schon die alten Römer und suchten sich die schönsten Plätze aus. Die »Haselburg« bei Hummetroth ist ein außergewöhnliches Beispiel für »Schöner Wohnen« in den Provinzen. Die stattliche Villa für das luxuriöse Landleben weist indes einige Besonderheiten auf, die von einem Frankfurter Archäologen untersucht werden

3

## GUTE PROBEN

Das Weltall – unermessliche Weiten. Die Menschheit stößt nur allmählich in diese Unendlichkeit vor; Kometen dagegen sind Reisende im Welt- und Träger interessanter Informationen. Im Rahmen der »Stardust-Mission« gelang es, einen Kometen zu beproben und diese Proben zur Erde zu bringen. Hier wird ein Teil auch von Frankfurter Wissenschaftlern bearbeitet

5

## GUTE LEHRERBILDUNG

Premiere in Frankfurt. Erstmals versammelten sich die Träger der Lehrerbildung der Rhein-Main-Region an einem Tisch, um ihre Arbeit im Interesse einer besseren Ausbildung künftig besser abzustimmen. Kultusministerin Karin Wolff unterstrich mit ihrer Anwesenheit die Bedeutung der ersten Sitzung des zu diesem Zweck gegründeten Lehrerbildungsrates

9

## RUBRIKEN

Freunde .....	13
Förderung .....	14
Menschen .....	15
Termine .....	16

## Positive Signale

Die Entscheidungen in der ersten Antragsphase der Exzellenzinitiative bestätigen die Universität in ihrer Schwerpunktbildung

»Das Ergebnis unterstreicht unseren Rang als führende hessische Forschungsuniversität. Die konsequente Ausrichtung der Universität, die Arbeit der vergangenen Jahre hat sich ausgezahlt«, freute sich Präsident Prof. Rudolf Steinberg, als die Gemeinsame Kommission der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und des Wissenschaftsrats am 20. Januar die Ergebnisse in der ersten Antragsphase der Exzellenzinitiative von Bund und Ländern bekannt gegeben hatte: Vier von sieben Antragsskizzen waren in der Vorauswahl erfolgreich. Die beiden Exzellenzcluster »Macromolecular Complexes« und »Cardio-pulmonary System« – in Zusammenarbeit mit der Universität Gießen – sowie die Graduiertenschulen »Otto Stern School for Integrated PhD Education in Natural Sciences« und »Frankfurt International Research Graduate School for Translational Biomedicine (FIRST)«.

Die Universität hatte sich an der ersten Auswahlrunde der Exzellenzinitiative zur Förderung von Wissenschaft und Forschung an deutschen Hochschulen mit vier Antragsskizzen für Exzellenzcluster und drei Skizzen für Graduiertenschulen beteiligt. »Diese Vorentscheidung ist natürlich eine wichtige Bestätigung unseres bisherigen Konzepts und des Weges, den wir eingeschlagen haben«, sagt Prof. Werner Müller-Esterl, der zusammen mit Prof. Werner Kühlbrandt das Exzellenzcluster Macromolecular Complexes koordiniert. »Wir haben uns in Frankfurt bereits eine hervorragende Basis geschaffen. Mit den erheblichen Fördermitteln, die in der Exzellenzinitiative zur Verfügung gestellt werden, könnten wir, darauf aufbauend, ein ganzes wissenschaftliches Konsortium schaffen«, erklärt der Biochemiker. Die Kooperation von vier Fachbereichen sowie der Max-Planck-Institute für Biophysik und Hirnforschung in

dem geplanten Spitzenforschungszentrum eröffne die Möglichkeit, wissenschaftlich neue Ziele zu verfolgen, methodisch neue Wege zu gehen und auch strukturell die Forschung neu zu organisieren.

Auch aus Sicht von Prof. Rudi Busse, Sprecher des Exzellenzclusters Cardio-pulmonary System, war die Exzellenzinitiative ein guter Anlass, die bisher schon bestehende Zusammenarbeit zwischen den Universitäten Frankfurt und Gießen und dem Max-Planck-Institut für Herz- und Lungenforschung nochmals zu intensivieren und neue Bereiche in die Forschung zu integrieren. »Mit unserem Ansatz, translationale Forschung zu betreiben, haben wir ein gewisses Alleinstellungsmerkmal«, stellt der Mediziner fest. Da nur sehr wenige Universitäten mit einer solchen Verbindung zwischen Grundlagenforschung und klinischer Forschung aufwarten können, ist er auch guter Hoffnung für die Endauswahl. Fast 300 Antragsskizzen für Spitzenforschungszentren und Graduiertenschulen von 74 Universitäten hatten die international besetzten Gutachtergruppen der DFG zu beurteilen. Achtzig waren in der Vorauswahl erfolgreich. Die Universitäten, die diese erste Auswahlhürde genommen haben, haben nun bis April Zeit, vollständige Anträge einzureichen. Nach weiteren Begutachtungen im Sommer wird im Oktober dann endgültig über die Anträge entschieden. Etwa 20 Graduiertenschulen und 15 Exzellenzcluster können ab November 2006 für fünf Jahre gefördert werden.

Die durchschnittliche Förderung für die Exzellenzcluster wird bei je 6,5 Millionen Euro pro Jahr liegen. Dazu kommt ein pauschaler Zuschlag von 20 Prozent zur Deckung der indirekten Forschungskosten, wie Gerätebeschaffung, Raummiete etc. Die ausgewählten Graduiertenschulen werden mit durchschnittlich je einer Million Euro zuzüglich 20 Prozent finanziert werden. Weitere 20 Graduiertenschulen und 15 Exzellenzcluster kommen am Ende der zweiten Auswahlrunde in den Genuss der zusätzlichen Förderung. Die Anträge für die zweite Runde können bis September dieses Jahres eingereicht werden; die endgültige Entscheidung fällt im Oktober 2007.

»Das Ergebnis in der ersten Antragsphase ist äußerst ermutigend«, sagt Vizepräsident Prof. Jürgen Bereiter-Hahn, der den Antragsprozess koordiniert.



Eine großzügige Mäzenin und ein glücklicher Präsident: Johanna Quandt unterstützt seit Jahrzehnten die Behandlung krebskranker Kinder am Klinikum der Universität und richtet jetzt eine Professur am Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS) ein

## »Hilf und gib gern, wenn du hast, und dünke dich darum nicht mehr«

Johanna Quandt ist Ehrensenatorin der Universität

Mit diesem Satz von Matthias Claudius schloss Johanna Quandt ihre Erwiderung auf die Auszeichnung mit der Ehrensenatorenwürde der Universität anlässlich der Verleihung am 10. Januar. Die Bescheidenheit, die aus ihm spricht, charakterisiert Johanna Quandt. Sie tut Gutes, aber sie will und muss nicht darüber reden. Dass sie sich eine Feierstunde in kleinem Kreis erbeten hatte, unterstreicht ihre zurückhaltende Art. Dennoch: Es sei ein Freudentag für sie, der sie mit Stolz und Dank erfülle, sagte Johanna Quandt in Anwesenheit ihrer Kinder Susanne Klatten und Stefan Quandt sowie ihres Bruders.

Ausdrücklich würdigte sie die Frankfurter Stiftung »Hilfe für krebskranken Kinder«. Ihr Engagement für die Einrichtung eines Stammzelltransplantationszentrums zur Behandlung krebskranker Kinder am Klinikum der Universität, das 2004 eröffnet werden konnte, war einer der Gründe für die Ehrung. Hier werden seitdem jährlich bis zu 40 Kinder behandelt, die an Leukämie oder Lymphomen leiden und bei denen eine Chemotherapie versagt. Ministerpräsident Roland Koch unterstrich in seiner Laudatio, dass Frau

Quandt nicht nur das Gebäude mit einem Betrag von mehr als zwei Millionen Euro finanziert, sondern auch dafür gesorgt habe, dass es seiner vorgesehenen Bestimmung zugeführt werden konnte, indem sie auch die Finanzierung von Gerät und Personal übernommen habe. Ohne diese private Hilfe wäre dies nicht möglich gewesen, so Koch.

Roland Koch ging auch auf das Verbindende von Institution und Stifterin ein: »Die Universität Frankfurt ist 1914, bisher einzigartig in Deutschland, aus Mitteln privater Stifter entstanden. Diese Tradition der Bürgerstiftung setzt Johanna Quandt in originärer Weise fort. Die Universität Frankfurt und die Forschung in unserem Lande sind auf das Engagement von Bürgerinnen und Bürgern wie Johanna Quandt angewiesen. In vorbildlicher Weise verkörpert sie die Tugenden der Mäzenin.« Sie zeige dabei einen hohen Grad an Verantwortung und persönlicher Anteilnahme in der Förderung des Fortschritts medizinischer und naturwissenschaftlicher Forschung, wobei sie sich stets persönlich ein Bild von den Menschen und Institutionen mache, die sie unterstützt. Ein großes Vermögen bedeute ein Stück gesellschaftliche Verantwortung, der sich nicht jeder Wohlhabende verpflichtet fühle. Er sei

dankbar, dass Johanna Quandt ihr Vermögen in dieser Weise einsetze. »Die Bürgerinnen und Bürger des Landes Hessen und die Forscherinnen und Forscher der Universität Frankfurt sind Ihnen zu großem Dank verpflichtet.« Präsident Prof. Rudolf Steinberg hatte zuvor in seiner Begrüßung Johanna Quandt für ihre großzügige Förderung der Universität gedankt: »Dass Sie die Ehrensenatorenwürde als sichtbaren Ausdruck unseres Dankes und der Verbundenheit mit dieser Universität annehmen, erfüllt die gesamte Universität mit großer Freude. Wir alle fühlen uns durch diese Geste sehr geehrt. Ganz besonders freuen wir uns natürlich, dass Sie ihr Engagement fortsetzen werden.«

Steinberg spielte damit auf die Ankündigung der Einrichtung einer Forschungsprofessur im Bereich der Lebenswissenschaften an, die dem Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS) zugeordnet sein wird. Das auf dem Campus Riedberg angesiedelte FIAS – Roland Koch würdigte es als das wahrscheinlich spannendste wissenschaftliche Konzept der Region – ist als transdisziplinäre Einrichtung, in der international renommierte Wissenschaftler aus den Bereichen der Theo-





# China stärkt Forschung und Lehre in Frankfurt

Vereinbarung zur Einrichtung einer chinesischen Stiftungsgastprofessur unterzeichnet / Erster Gastprofessor bereits 2006 an der Universität

Um die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Volksrepublik China und der Bundesrepublik Deutschland zu fördern und das gegenseitige Verständnis der Kulturen der Völker beider Länder weiter zu vertiefen, haben die Abteilung für internationale Zusammenarbeit und Austausch des Bildungsministeriums der Volksrepublik China und die Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main der Bundesrepublik Deutschland die Vereinbarung getroffen, an der Universität Frankfurt eine Chinesische Gastprofessur einzurichten. Ziele sind die Verbesserung der Vermittlung von Kultur, Wirtschaft und Recht Chinas sowie die Durchführung chinabezogener Lehre und Forschung im Rahmen der akademischen Diskurse an der Universität Frankfurt.



Foto: Hofmann

Lasst hunderte Blumen blühen, lasst hunderte Schulen miteinander eifern: Dieses Mao-Wort stellt die Botschaftsrätin Dr. Liu Jinghui (links) an das Ende ihrer Ausführungen anlässlich der Unterzeichnung der Vereinbarung zur Einrichtung der Stiftungsgastprofessur. Präsident Prof. Rudolf Steinberg (rechts) zeichnete gegen

fessur für die Wirtschaft: »Frankfurt und die Metropolenregion RheinMain sind wichtige Zentren des wirtschaftlichen Austauschs mit einer großen chinesischen und ostasiatischen Gemeinde. Die Einrichtung der Professur ist ein wichtiges Zeichen der partnerschaftlichen Verbundenheit und Bedeutung der Region, in die China investiert.« Präsident Prof. Rudolf Steinberg machte deutlich: »Wir sind überzeugt, dass wir durch die neue chinesische Gastprofessur die Attraktivität der Chinawissenschaften an der Universität nicht nur in Forschung und Lehre, sondern auch als gesellschaftliches Kompetenzzentrum deutlich steigern werden. Die Vereinbarung, die wir heute abgeschlossen haben, wird zu einer deutlichen Bereicherung der Arbeit des IZO und einer Vertiefung der wissenschaftlichen Beziehung zwischen der Universität Frankfurt und China führen.« Das Bildungsministerium der VR China finanziert derzeit für einen Zeitraum von zwei Jahren einen Lektor für chinesische Sprache im Fach Sinologie. Ab 2006 übernimmt es das Gehalt und die Reisekosten der GastprofessorInnen, während die Universität Frankfurt die Kosten für die Unterkunft übernimmt und einen Arbeitsplatz zur Verfügung stellt. *rb*

So heißt es in der Präambel der Vereinbarung zur Einrichtung der permanenten Chinesischen Stiftungsgastprofessur an der Universität, die die Gesandte Botschaftsrätin, Frau Dr. Liu Jinghui, und Präsident Prof. Rudolf Steinberg unterschrieben haben. Bereits im kommenden Jahr soll der erste Gastprofessor an der Universität lehren und forschen.

Frau Dr. Liu Jinghui hatte die Einrichtung der Professur auch vermittelt. Die guten Beziehungen der Universität Frankfurt zur Botschaft der VR China – wiederholt war Botschafter Ma Canrong in Frankfurt zu Gast gewesen – und anderen chinesischen Institutionen werden so weiter gefestigt. Frau Jingui wies auf die historischen Wurzeln der Zusammenarbeit hin: »Seit der Gründung des China-Instituts 1924 durch den Sinologen Prof. Richard Wilhelm können die Sinologie sowie die Chinastudien an der Universität Frankfurt auf gut 80 Jahre zurück-

blicken. Sie haben einen großen Beitrag zum chinesisch-deutschen Kulturaustausch geleistet. Die enge und erfolgreiche Zusammenarbeit der heutigen Frankfurter Sinologie, unter anderem mit chinesischen Institutionen, hat uns davon überzeugt, dass die Einrichtung einer chinesischen Stiftungsgastprofessur am IZO, einem wichtigen Zentrum zur Pflege der Beziehungen zwischen China und Deutschland, eine auf die Zukunft orientierte und für unsere beiden Länder günstige Entscheidung ist.«

Frau Dr. Jinghui weiter: »Die chinesische Stiftungsgastprofessur stellt eine neue Form der chinesisch-deutschen akademischen Zusammenarbeit dar. So soll nicht nur die chinabezogene Lehre und Forschung an der Universität gefördert werden, sondern auch ein Fenster für die Deutschen geöffnet werden, um das Land China und seine Kultur besser und tiefer kennen zu lernen. Damit soll der chinesisch-deut-

sche Austausch auf eine neue Stufe gestellt werden. Das Projekt bietet den chinesischen Gastprofessorinnen und -professoren auch die Chance und zugleich die Herausforderung, mit den Kolleginnen und Kollegen einer renommierten Hochschule wie der Universität Frankfurt zusammen zu arbeiten.«

Hessens Wissenschaftsminister Udo Corts würdigte die Einrichtung der Professur als wichtiges Zeichen für die Wertschätzung des Bildungslandes Hessen durch ein Land, dessen Bedeutung als Partner von Hessen und Deutschland noch zunehmen werde. Corts wertete die Einrichtung der Professur aber auch als erste Bestätigung der Entscheidung der Hessischen Landesregierung, die Ostasienwissenschaften durch die Schaffung eines starken Zentrums an der Universität Frankfurt zu stärken.

Im Rahmen dieser Neustrukturierung werden die Ostasienwissenschaften in

## Das Internationale Zentrum für Ostasienwissenschaften (IZO)

Das IZO wurde 2005 eingerichtet. Ziel der Arbeit ist die Stärkung der Forschung über das moderne Ostasien und die Steigerung der Integration von Praxisbezügen in die Ausbildung.

Es gründet auf Gegenwartsorientierung, Interdisziplinarität und Internationalisierung.

Im Rhein-Maingebiet bietet das IZO ein einmaliges Forum für die Vernetzung ostasienbezogener Aktivitäten, es unterstützt die Optimierung des Informationsflusses unter Ostasieninteressierten und stellt Synergien zwischen Wissenschaft und Wirtschaft her.

[www.izo.uni-frankfurt.de/](http://www.izo.uni-frankfurt.de/)

## Campus Westend: Ausbau geht zügig weiter

Land erwirbt bislang von Amerikanern genutztes Grundstück / Noch 2006 baureif / Land bewilligt finanzielle Mittel für den Neubau Biologie

Mit dem Erwerb eines knapp 12.000 Quadratmeter großen Grundstücks auf dem Campus Westend durch das Land Hessen steht der Einleitung der zweiten Ausbaustufe nichts mehr im Weg. Im Zuge dieser Ausbaustufe werden das Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte sowie ein Gebäudekomplex für die Fachbereiche Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften, die Psychologie und die Geographie errichtet.

Das Grundstück und die darauf befindlichen Gebäude waren bislang durch das amerikanische Konsulat als »Support Center« genutzt worden. Nach dem Umzug und der Zusammenführung der Konsulatsaktivitäten in neue Räumlichkeiten an der Friedberger Landstraße hatten die Amerikaner die Liegenschaft an den Bund zurück gegeben.

Noch vor Jahreswechsel konnte der Kaufvertrag zwischen dem bisherigen Eigentümer Bundesrepublik Deutschland und dem Land Hessen protokolliert werden. Das Land stellt das Grundstück der Universität Frankfurt für Ausbauzwecke zur Verfügung; das Grundstück befindet sich am Ostrand des Campusgeländes, entlang der Hansaallee zwischen der bestehenden Parkanlage und der Lübecker Straße

nördlich des Parks des IG Hochhauses und südlich der Lübecker Straße.

Der Hessische Wissenschaftsminister Udo Corts zeigte sich sehr zufrieden über den gelungenen Abschluss der Vertragsverhandlungen mit dem Bund. »Der Erwerb des Areals dokumentiert den Willen der Landesregierung, das rund 600 Millionen Euro umfassende Gesamtprojekt der Standortneuerung der Frankfurter Universität zügig und dem Zeitplan entsprechend voranzutreiben. Außerdem hat die Landesregierung die Voraussetzungen dafür geschaffen, der Max-Planck-Gesellschaft das für den Neubau des Instituts für Europäische Rechtsgeschichte benötigte Grundstück zu übertragen.« Präsident Prof. Rudolf Steinberg würdigte den Erwerb als »nächsten Meilenstein« zum zügigen und konzentrierten Ausbau des Campus Westend: »Die Universität dankt der Landesregierung, die damit erneut und auf eindrucksvolle Weise den erklärten Willen dokumentiert, das Jahrhundertprojekt des kompletten Neubaus der Universität mit großer Entschlossenheit und Konsequenz voranzutreiben. Ich freue mich sehr darüber, dass dieser Schritt nun eine konkrete zeitliche Perspektive für die Verlagerung der im AFe-Turm befindlichen Fachbereiche eröffnet.« Das Gelände soll bis Mitte diesen Jahres in einen baureifen Zustand versetzt

werden; bereits noch für 2007 ist der Baubeginn des Max-Planck-Instituts für Europäische Rechtsgeschichte vorgesehen, das ein Bauvolumen von 5.000 Quadratmetern Hauptnutzfläche hat. Zur Zeit läuft hierfür ein Architektenwettbewerb, der Anfang Februar 2006 abgeschlossen sein wird.

2008 folgt der Baubeginn für den Neubau der beiden großen »Turm«-Fachbereiche Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften sowie Psychologie und Geographie, der um ein Mehrfaches größer ist. 2010 können dann die Nutzer die neuen Räumlichkeiten beziehen. Im Laufe des Jahres ist die Auslobung des Architektenwettbewerbs für den universitären Neubau vorgesehen. Unterdessen hat das Land auch die finanziellen Mittel für den Neubau Biologie bewilligt, der ein Volumen 60 Millionen Euro hat. In bislang einzigartiger Weise werden Universität und Max-Planck-Gesellschaft kooperieren, um Planung und Abwicklung des großen Neubauvorhabens für das MPI für Hirnforschung und das universitäre Biologie wechselseitig abzustimmen und die Maßnahme konzentriert auszuführen. Dazu wird ein gemeinsamer verstärkter Architektenwettbewerb durchgeführt. Mit dem Baubeginn ist Ende 2007 zu rechnen; der Bezug der Gebäude ist für Ende 2009 vorgesehen. *UR*

## Rückmeldung zum Sommersemester 2006

Studierende, die ihr Studium im Sommersemester fortsetzen wollen, müssen sich innerhalb der von der Hochschule festgesetzten Frist zurückmelden.

Diese Frist hat zwischenzeitlich begonnen und endet am 1. März 2006. Studierende, die zum Sommersemester keine Datenänderung, Fachwechsel oder Beurlaubung beantragen wollen, überweisen lediglich die studentischen Beiträge in Höhe von 243 Euro.

Nach Eingang der Beiträge wird die Rückmeldebestätigung – das Stammblatt, die Studien- und Semesterbescheinigungen, sowie der Studiausweis, einschließlich Semesterticket – bis Ende März un- aufgefördert zugesandt.

Für Studierende, bei denen eine Datenänderung erforderlich ist, muss die Rückmeldung persönlich im Studierendensekretariat beantragt werden. Für eine fristgerechte Rückmeldung ist es wichtig, dass die studentischen Beiträge in Höhe von 243 Euro rechtzeitig, also innerhalb der festgesetzten Frist bis zum 1. März 2006, eingehen. Nach Ablauf der Frist wird eine Säumnis-

gebühr für eine verspätete Rückmeldung in Höhe von 15 Euro fällig.

Eine verspätete Rückmeldung (Nachfrist) ist nur bis zum 1. April (Semesterbeginn) möglich. Diese Frist endet als Ausschlussfrist.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die studentischen Beiträge und die Säumnisgebühr bis zum 1. April 2006 auf dem Konto der Universität 1006535, bei der Landesbank Hessen-Thüringen, BLZ 500 500 00, eingegangen sein müssen. Es zählt der Tag des Zahlungseingangs und nicht das Überweisungsdatum. Überweisungen, die später eingehen, führen zur Exmatrikulation.

Hinweis für alle Studierende, die ab dem Sommersemester 2006 gebührenpflichtig sind: Sofern im Sommersemester eine Gebührenpflicht besteht, kann die Rückmeldung nur unter Einhaltung der Frist und der Überweisung des Semesterbeitrags (243 Euro) und der Gebühr (550 Euro, 700 Euro oder 900 Euro) erfolgen. Teilbeiträge bzw. keine Beiträge führen ebenfalls zur Exmatrikulation. *UR*





# Luxuriöses Landleben in den Provinzen

Die villa rustica »Haselburg«: Historisches Rätsel und Aufgabe für die Wissenschaft

Zwei Flussläufe prägen die Landschaft des vorderen Odenwaldes: Die Gersprenz und die Mümling. Auf einer Hochebene zwischen beiden Flusstälern unweit von Höchst im Odenwald finden sich in einer landschaftlich reizvollen Umgebung Zeugnisse einer vergangenen Kultur: Ein vornehmer Römer hat vor fast 1.900 Jahren die Vorzüge der Landschaft ebenfalls zu schätzen gewusst und sich hier einen Landsitz errichtet, der heute »Haselburg« genannt wird.



Fotos: Privat

Leben wie die Römer im Odenwald: mit traumhaftem Blick; hier von Norden über das Hauptgebäude und den Odenwald. Hinter der im Vordergrund erkennbaren Apsis befindet sich der Eingang des Hauptgebäudes zum Peristylhof. Unten: Gebäudeschutt bedeckt eine römische Mauer während der Freilegung im August 2005. Der Bereich dahinter – vermutlich der Innenraum des Gebäudes – ist durch rezenten Kalkabbau, markiert durch helle Streifen, gestört

Seit 2003 wird die Haselburg durch die Universität Frankfurt im Rahmen einer Dissertation am Institut für Archäologische Wissenschaften, Abt. II bearbeitet, die seit 2004 durch die Frankfurter Graduiertenförderung unterstützt wird. Hauptziel wird dabei die Publikation eines der bedeutendsten Bodendenkmäler Hessens sein.

Das Projekt Haselburg ist beispielhaft für die Vernetzung von Universität und Region. Denn das Engagement der Universität trägt nicht nur zur Steigerung der Attraktivität des archäologischen Denkmals und Touristenziels Haselburg bei; es eröffnet Studierenden der Archäologie oder auch der Geowissenschaften die Möglichkeit, dort Gelände- und Ausgrabungspraktika durchzuführen. So ergab ein archäologischer Schnitt durch eine Geländeanomalie auf der Hoffläche im Sommer 2005 Hinweise auf Teile eines weiteren Gebäudes, das unglücklicherweise durch neuzeitlichen Kalkabbau stark in Mitleidenschaft gezogen worden war. (Abb.3). Die Geländeanomalie war zuvor mit geophysikalischen Methoden durch Studieren-

eines Jupiterheiligtums rekonstruiert. Es diente dem Jupitergigantenkult, einer speziellen Verehrung des Gottes Jupiter in der römischen Provinz Obergermanien, die eine mythologische Szene, nämlich die Besiegung der Unterweltgötter aufgreift. Säulen dieser Art finden sich immer wieder auf dem Gelände römischer Gutshöfe. Die Höhe der Säule von der Haselburg – mit über 10 m wird sie rekonstruiert – erreichen aber nur sehr wenige. Zwischen 83 n. Chr. und der Mitte des dritten Jahrhunderts, als das Römische Reich Gebiete rechts des Rheins okkupierte und das unlängst zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärte Limesystem aufbaute, existierte im »Hinterland« ein dichtes Netz ziviler ländlicher Siedlungen; im heutigen Hessen sind bislang weit über 400 solcher Höfe durch die archäologische Forschung entdeckt worden. Zwei wesentlich kleinere Anlagen als die Haselburg wurden 2001 und 2004 in Bad Homburg – Ober-Erlenbach bzw. Kelster-



ganz anders aus. Statt der heutigen Dörfer - die in der Regel im Mittelalter entstanden - lagen sehr regelhaft sogenannte villae rusticae in der Landschaft, besonders auf den qualitativ hochwertigen Böden der Wetterau und in der klimatisch begünstigten Oberrheinebene. Man kann sie etwa mit heutigen Aussiedlerhöfen vergleichen. Wenige Dörfer existierten an Straßenkreuzungen oder den Truppenlagern am Limes. Für heutige Verhältnisse wirkte die Landschaft menschenleer.

## Was ist so ungewöhnlich an der »Haselburg«?

Die Villa »Haselburg« bei Hummetroth, einem Ortsteil von Höchst im Odenwald, ist mit einer unmauerten Hoffläche von 3,4 ha die unzweifelhaft größte bekannte Anlage unter den römischen Villen Hessens (siehe Abb. 1). Das Hauptgebäude, mutmaßlich das Wohnhaus der Besitzerfamilie, weicht von den bekannten Villen-Bauformen ab. Es ist außergewöhnlich groß, bildet zusammen mit dem Bad und einem »Wirtschaftshof« mit Küchengebäude einen Komplex, der nach vorne von einem Peristylhof abgeschlossen wird. Ein großer Speisesaal (oecus) war geeignet zur Aufstellung eines triclinium (Anordnung römischer Speisefasoz). Eine Hypokaustheizung (eine Art Fußbodenheizung, die mit zirkulierendem Rauch funktionierte), brachte das Gebäude auf eine angenehme Wohntemperatur. Das große Badegebäude ermöglichte einen typisch römischen Thermenbetrieb. Kein Zweifel: Der Besitzer, über den wir wenig wissen, hat auf einer zugigen Höhe des vorderen Odenwaldes römische Lebensart zelebriert; wohlgernekt in einer Zeit, in der wenige Kilometer weiter östlich auf der anderen Seite des Limes die Germanen in sogenannten Langhäusern gemeinsam mit dem Vieh lebten. Innerhalb seiner Bürgerschaft, also der civitas Auderensium mit Hauptort in Dieburg, war er zumindest ein Ratsherr (decurio), wenn er nicht sogar in der Provinzverwaltung in Mainz (Moguntiacum) tätig war. Es gibt einige Indizien, dass es sich um einen Grundbesitzer handelte, was bedeutet, dass kleinere Höfe in der Umgebung in einer Abhängigkeit zur Haselburg standen und der Besitzer als patronus fungierte. Grundbesitz bot in der römischen Welt die Möglichkeit, Kapital

längerfristig anzulegen, aber auch politischen Einfluss zu erlangen. Der Besitzer war nicht auf Gewinne aus dem Betrieb der Haselburg angewiesen. Die Amphorenfunde zeigen, dass hier stärker als an anderen Fundstellen Importprodukte (z.B. Wein und Olivenöl) konsumiert wurden, während Amphoren für einheimische Produkte weniger stark vertreten sind. Betrachtet man die weiteren römischen Fundstellen im vorderen Odenwald in der Nähe der Haselburg, so stellt man fest, dass es sich größtenteils um Kleinsthöfe handelt, deren größtes Gebäude meist gerade genug Platz für eine Familie bietet. Oft liegen diese Höfe in ungünstigen Lagen, etwa auf einem Höhenzug oder in einem engen Tal. Auch verzichtete man beim Bau dieser Anlagen weitgehend auf eine repräsentative Gestaltung und wohnlichen Komfort, was im Gegensatz dazu auf der Haselburg sehr stark ausgeprägt ist. Das zeigt nicht nur soziale Unterschiede der damaligen Gesellschaft, sondern wahrscheinlich auch Abhängigkeiten auf. Gleichwohl gerät die Archäologie hier an ihre Grenzen, obwohl es zahlreiche Belege aus römischer Zeit für Pächter (coloni) gibt, etwa Erwähnungen in Schriftquellen wie die Briefe von Plinius d. J. oder Inschriften. Die Auffälligkeiten am Hauptgebäude setzen sich auf der Hoffläche fort. Aus wissenschaftlicher Sicht sind sie nicht so einfach zu akzeptieren, da es sich eher um einen Mangel an Befunden handelt. Ein Mauerzug konnte durch Auffindung einer sogenannten Jupitergigantensäule als Heiligtum identifiziert werden - ein Glücksfall für die Archäologie, denn ohne die Funde des zerstörten heidnischen Götterbildes wäre wohl die Funktion des Gebäudes unklar geblieben. Zwei weitere Gebäude sind innen an der Hofmauer angelehnt. Es fehlt aber insgesamt an Gebäuden und Strukturen, die sich einem wirtschaftlichen, also im Fall einer villa rustica, einem agrarischem oder handwerklichem Zweck zuweisen ließen. Das unterscheidet die Haselburg grundsätzlich von den meisten anderen ländlichen römischen Siedlungsplätzen und hat in der Erforschung zu einer Reihe von Spekulationen geführt.

Zunächst wurde die Haselburg lange für ein römisches Kastell gehalten. Dagegen spricht, dass es keine Befestigungsanlagen und keine Funde von

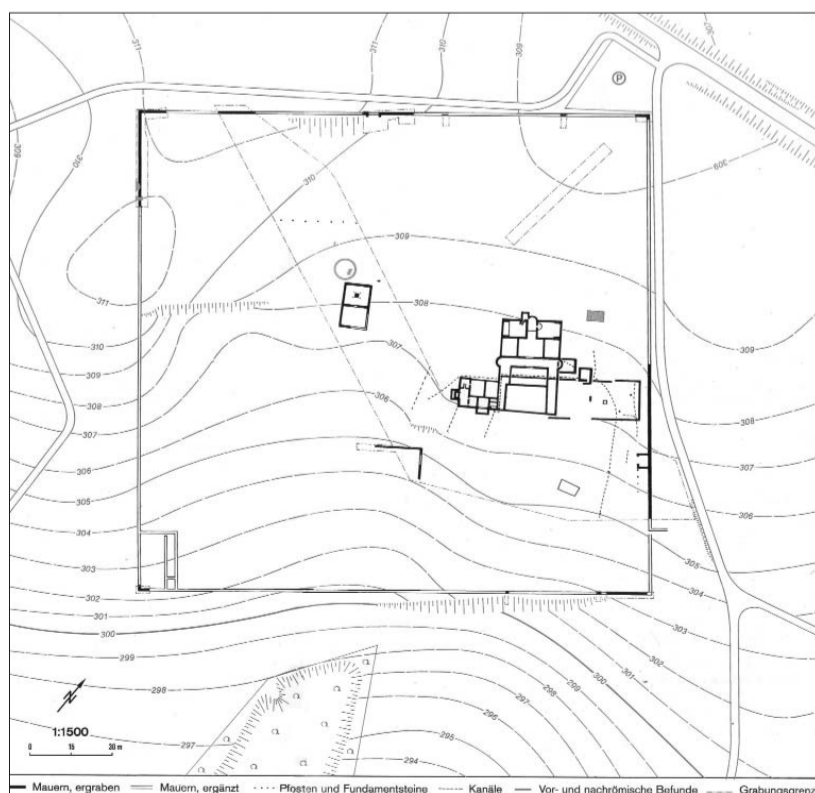
Waffen oder militärischer Ausrüstung gibt. Eine Straßenstation oder Herberge scheidet ebenfalls aus – es führen keine bedeutenden römischen Straßen an der Haselburg vorbei. Es gibt zwar zahlreiche Vorkommen von Bodenschätzen wie Ton, Kalk, Eisen, Mangan, Karneol in der Umgebung, doch spezifisches Werkzeug, Rohmaterial, Halbfabrikate oder Produktionsabfall fehlen im Fundmaterial weitgehend, so dass eine handwerkliche Produktion in der Haselburg nicht wahrscheinlich ist.

Für die einfachste Erklärung müssen keine Lücken im archäologischen Fundbild geschlossen werden: ein üppig ausgestattetes Wohnhaus ist klar belegt. Ungewöhnlich ist nur der ländliche Kontext in Verbindung mit dem Fehlen von Hinweisen auf Gewerbe auf dem Hof, das für andere Villen in den römischen Nordwestprovinzen, auch sehr herrschaftlich ausgebaut, typisch ist. Höchstwahrscheinlich wohnte die Arbeiter hier nicht auf dem gleichen Gutshof, sondern sie mussten von den sehr zahlreichen kleineren Hofstellen des vorderen Odenwaldes das Land bewirtschaften, das sie von Großgrundbesitzern wie dem Besitzer der Haselburg gepachtet hatten. Während römische Villen in Italien oft noch Räume besaßen, in denen Sklaven angekettet wurden, scheinen die Kleinhöfe hierzulande eher von kleinen Familien bewohnt worden sein – Freigelassene, Peregrine oder einfach relativ besitzlose Provinzbewohner.

Etwa 100 Jahre dauerte das römische Leben auf der Haselburg an. Als im 3. Jahrhundert n. Chr. das Grenzland wegen der Germanen immer unsicherer wurde, scheint sie recht frühzeitig verlassen worden zu sein – was sie wiederum von den kleinen Höfen unterscheidet. *Michael Müller*

## Die Entdeckung der Haselburg

Jahrhunderte nach dem Abzug der Römer waren die Ruinen noch sichtbar. Auf den Schutthügeln der Gebäude wuchsen Haselsträucher, weshalb die Bauern den Ort ehrfürchtig die »Haselburg« nannten. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts weckte die Ruinenstätte das Interesse des Grafen Franz I. zu Erbach-Erbach, der sich sehr für die Antike interessierte und verschiedene Monumente im Eulbacher Park aufstellen ließ und von seinen Italienreisen wertvolle Stücke mitbrachte. Weitere Ausgrabungen fanden bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts statt, die den Fund einer großen villa rustica bestätigten. Über 80 Jahre lang fanden nur noch sehr wenige archäologische Untersuchungen statt, bis 1979 eine große Ferngasleitung direkt durch das Hauptgebäude geführt werden sollte. Als man auf den Keller des Wirtschaftstraktes stieß, wurde entschieden, das gesamte Hauptgebäude zu unterdüken, also das Rohr unter den Mauern durchzutreiben. Zugleich wurden die Ausgrabungen wieder aufgenommen und bis 1986 fortgesetzt, allerdings nicht publiziert.



Grafik: Landesamt für Denkmalpflege

Großzügiges Anwesen – heute selbst im hinteren Odenwald sicher kaum bezahlbar: Plan der Haselburg nach den Ausgrabungen des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen 1979-1986 und geophysikalischen Messungen

de der Universität im Rahmen einer Geländeübung ermittelt worden. Neben der Erforschung geht auch die Rekonstruktion der Haselburg voran. Aktuell werden dort die Fundamente

bach durch Frankfurter Archäologen freigelegt, wobei es bei letzterem nicht ganz klar ist, ob das Gebäude nicht eher ein Heiligtum darstellt. Die Landschaft sah vor 1.800 Jahren

## Die Haselburg heute

Anfang der 80er Jahre wurde das einmalige archäologische Denkmal der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht; nachdem die Fundamente des Hauptgebäudes, des Wirtschafts- und Badetraktes rekonstruiert worden waren. Die Gemeinde Höchst kaufte das gesamte Gelände und unterstützt das Projekt auch weiterhin. Ein Verein wurde 1983 gegründet, der seitdem das angelegte Freilichtmuseum betreut.

Der Gewinn für die Region Vorderer Odenwald ist sicher nicht in Zahlen messbar; indes verfügt sie über ein attraktives Ausflugsziel, das Geschichte hautnah erlebbar macht. Die malerische Kulisse vermittelt einen unmittelbaren Eindruck, wie die Römer vor 1.800 Jahren hier gelebt haben. Vom Eingang des Hauptgebäudes hat man einen weiten Blick über den hessischen Odenwald bis zum Katzenbuckel.

Die »Haselburg« liegt an der L 3106 zwischen Brensbach und Höchst im Odenwald, südlich der Ortschaft Hummetroth. Anfahrt vom westlichen Rhein-Main-Gebiet über die B 45 (Hanau – Dieburg – Groß Umstadt) oder über Darmstadt und die B38 (Darmstadt – Reinheim – Brensbach).





# Auf die Lehre kommt es an

## Nicht alle Studierenden legen Wert auf Exzellenz

Die Universität Frankfurt hat in der Vorentscheidung der sogenannten Exzellenzinitiative zur Förderung von Wissenschaft und Forschung hervorragend abgeschnitten. In der zweiten Auswahlrunde des Exzellenzwettbewerbs von Bund und Ländern wird sich die Universität Frankfurt auch um eine Förderung als »Elite-Uni« bewerben. Der Uni-Report hat Studierende gefragt: Legen Sie Wert darauf, an einer exzellenten Uni zu studieren, und wie würden Sie Exzellenz definieren?

**Barbara Cestr, Pharmazie**



Unter Exzellenz verstehe ich etwas Gutes, etwas Ausgezeichnetes – ja, darauf lege ich Wert. Ich studiere Pharmazie hier und soweit ich das beurteilen kann, ist das eine sehr gute Uni mit sehr guten Professoren und mit sehr guter Ausstattung. Darum habe ich mich auch bewusst dafür entschieden, hier zu studieren.

**Klaus Troglauer, VWL**

Eigentlich lege ich keinen Wert darauf, an einer exzellenten Uni zu studieren, weil es mir zuviel zum Lernen wäre. Und was heißt exzellent? Mannheim? Ich weiß ich nicht, ob ich es dort überhaupt schaffen würde. Für VWL ist ja Frankfurt auch nicht die schlechteste Uni, und von daher passt das schon. Außerdem spielt ja die Stadt auch

noch eine gewisse Rolle, und Frankfurt ist auch ziemlich gut von der Stadt her. Ich wollte in eine Großstadt ziehen und die Uni war ziemlich ok bewertet – das reicht mir eigentlich.



**Immanuel Kurz, Grundschullehramt**

Da ich hier bin, würde ich sagen, dass ich nicht besonderen Wert darauf lege, an einer exzellenten Uni zu studieren, weil man diese Uni auf keinen Fall so bezeichnen kann. Unter einer exzellenten Uni verstehe ich auf jeden Fall eine, die einem ermöglicht, auch die Kurse zu belegen, die man gerne belegen möchte. Das ist hier nicht immer gegeben in meinem Studienfach



Grundschullehramt. In Soziologie zum Beispiel gibt es schon einige Veranstaltungen, die für Lehramter gemacht sind, aber die kann man nicht belegen. In Mathe musste ich vier Semester auf einen Kurs warten und in Sport kommt man auch öfter mal nicht in Kurse rein, die man gerne machen möchte.

**Christopher Eichler, Physik**

Natürlich, da legt wohl jeder Wert drauf. Was macht eine exzellente Uni

auf? Gute Professoren, angenehmes Ambiente, schöne Atmosphäre, gute Räume, genügend Platz auch. Dann vielleicht auch Grünanlagen wie im Westend, eine gute Mensa. – Das sind Faktoren, die jetzt mit dem neuen Gebäude am Campus Riedberg schon gegeben sind.



auch Getränke mitnehmen durfte. Alle Bücher waren zwanzigfach da, es gab keine zerrissenen Seiten und keine versteckten Bücher. Man konnte auch ganz viele Sachen ausleihen – das war ganz toll, wirklich »Elite«.

**Svenja Werner, Jura und VWL**

Ich leg' schon Wert auf eine exzellente Uni, und ich würde sagen, Exzellenz hängt vom Lehrangebot ab, also davon, wie viele verschiedene Möglichkeiten es gibt, sich zu spezialisieren. Auch davon, welche Professoren es gibt, wie angesehen sie sind, auch international. Und wichtig ist auch noch ein bisschen Praxisnähe. – Exzellente ist es aus meiner Sicht hier noch nicht, aber sie arbeiten ja dran.

**Linda Hofmann, Pharmazie**

Ich lege auch großen Wert auf eine exzellente Uni, und gerade im Studiengang Pharmazie hat Frankfurt ja schon einen sehr guten Ruf. Exzellenz würde ich eher über die Lehre definieren. Das ist am Anfang des Studiums eigentlich wichtiger als die Forschung. Vielleicht legt man darauf aber auch erst später mehr Wert... Ich habe gerade erst angefangen. Frank-



furt war für mich auf jeden Fall die erste Wahl.

**Timm Hartwich, Jura**

Nein, ich lege keinen Wert darauf, an einer exzellenten Uni zu studieren, denn ich finde, dass man an jeder Uni gut und glücklich studieren kann, so dass man später auch einen zufriedenstellenden Job bekommt. Ich komme aus der Nähe von Frankfurt und studiere hier, weil ich schon einen Job hatte und deswegen nicht umziehen wollte. Mich hat es aber nie gereizt, an eine Uni zu gehen, die in meinem Fachbereich einen unglaublichen Ruf hat. Ich glaube nicht, dass die Chancen, später den Job zu bekommen, den man haben will, wesentlich von der Universität abhängen, an der man studiert hat.



Das Jurastudium hat meiner Meinung nach ohnehin wenig mit dem zu tun, was man später als Jurist macht. Insofern ist es eigentlich egal, wo man studiert hat, weil man das, was man auf der Uni gelernt hat, später ja doch nicht braucht. Die Uni hat den Auftrag, wissenschaftliches Denken zu vermitteln, aber sie müsste auch mehr auf den Beruf vorbereiten. – Das würde eine Uni tatsächlich zu einer exzellenten Hochschule machen und aus der Masse herausheben.

Umfrage: Barbara Kausch

Fortsetzung von Seite 1 · Hilf und gib gern

retischen Biologie, Theoretischen Chemie, Theoretischen Neurowissenschaften und Theoretischen Physik an gemeinsamen Projekten arbeiten. Über einen Zeitraum von voraussichtlich zehn Jahren stellt Frau Quandt insgesamt über 3,3 Millionen Euro für die Ausstattung der Professur zur Verfügung. Aus den Mitteln werden neben den Personalkosten die fachübergreifende Grundlagenforschung und die Ausbildung von Nachwuchsforschern finanziert.

Auf dieses neuerliche Engagement war Johanna Quandt ebenfalls in ihrer Ansprache eingegangen. Sie verfolge mit Respekt die Aufbruchstimmung an der Universität seit dem Amtsantritt von Präsident Prof. Steinberg, die auch mit einer Hinwendung und Aufwertung der Naturwissenschaften verbunden sei, die sie für besonders wichtig halte.

Mit ihrer zurückhaltenden Art hat sich Johanna Quandt indes schon seit vielen Jahren im Hintergrund tatkräftig für die Universität Frankfurt engagiert: Von 1987 bis 1998 gehörte sie dem Beirat der Vereinigung von Freunden und Förderern der Universität an und schon seit 1986 unterstützt sie die Arbeit der Frankfurter Kinderkrebshilfe und die Klinik für Kinderheilkunde

am Klinikum der Universität.

Mit ihrer Anwesenheit bekundeten, unter anderen, Altana-Chef Dr. Nikolaus Schweickart, Stadtverordnetenvorsteher Karlheinz Bührmann, Ex-Bundesforschungsminister Dr. Heinz Riesenhuber, Senator Carlo Giersch und Gattin sowie Hilmar Kopper, Vorsitzender der Freunde und Förderer der Universität, Respekt für und ihre Verbundenheit mit Johanna Quandt. Helga von Haselberg, Vorsitzendes des Vereins »Hilfe für krebskranke Kinder« überreichte Blumen und die Professoren Thomas Klingebiel und Peter Bader, Klinik der Kinderheilkunde, Pädiatrische Hämatologie und Onkologie, ein Bild. In ihrer Mitte begrüßten die neue Ehrensenatorin persönlich auch die EhrensenatorInnen Renate von Metzler und Ernst Gerhardt, Stadtkämmerer a.D., sowie Christian Schröder-Hohenwarth.

Dem Antrag der Universitätsleitung auf Verleihung der Ehrensenatorwürde an Johanna Quandt hatte der Senat der Universität in seiner Sitzung vom 18. Mai 2005 einstimmig zugestimmt. Johanna Quandt ist die zweite Ehrensenatorin der Universität Frankfurt; insgesamt hat die Universität mit ihr zwölf Ehrensenatorinnen und Ehrensenatoren. *rb*

Fortsetzung von Seite 1 · Positive Signale

niert. »Es schafft die Grundlage, um einen Antrag der Universität für die dritte Förderlinie »Zukunftskonzepte zur universitären Spitzenforschung« in der zweiten Auswahlrunde einzubringen.« Diese dritte Linie zielt auf die Universität als Ganzes; es werden universitäre Konzepte gefördert, die die Voraussetzungen für Spitzenforschung bieten und eine erstklassige Ausbildung von Nachwuchswissenschaftlern gewährleisten. Ziel ist die Entwicklung von »Elite-Universitäten«, die unterstützt werden sollen, international in der Spitzenliga mitzuspielen.

»Wir hatten immer vor, uns auch in der dritten Förderlinie zu bewerben, wollten uns aber die Zeit nehmen, ein gutes, schlüssiges Konzept vorzulegen«, sagt Prof. Bereiter-Hahn. »Jetzt wissen wir, dass wir prinzipiell eine gute Chance haben.«

Außerdem wird sich die Universität Frankfurt in der zweiten Runde mit einem weiteren Exzellenzcluster im Bereich Law, Money and Finance bewerben. Und es werde überlegt, den geisteswissenschaftlichen Exzellenzcluster »Universalisation and Particularity: Cultural Antinomies of Globalisation«,

der in der Vorauswahl der ersten Runde nicht erfolgreich war, nochmals abgeändert einzubringen, sagt Bereiter-Hahn. »Auf jeden Fall aber werden wir versuchen, die jetzt erreichte Kooperation zwischen den geistes- und sozialwissenschaftlichen Fachbereichen fortzuführen« erklärt der Vizepräsident. Außerdem wird die Universität die drei Graduiertenschulen für Nachwuchswissenschaftler, mit denen sie sich in der Exzellenzinitiative beworben hat, auf jeden Fall alle einrichten, unabhängig davon, wie viele von ihnen am Ende tatsächlich gefördert werden. *UR/bk*

## Komplexe Systeme

### Zwei Exzellenzcluster und zwei Graduiertenschulen aus Frankfurt nahmen die erste Antragshürde in der Exzellenzinitiative

#### Exzellenzcluster

##### Macromolecular Complexes

Viele biologisch wichtige Moleküle erfüllen im Verbund also in Form hochmolekularer Komplexe – ihre fundamentalen Aufgaben in lebenden Organismen. Da große Komplexe experimentell nur schwer zugänglich sind, ist das Wissen über die molekularen Mechanismen, nach denen Makrokomplexe funktionieren, noch recht begrenzt.

Frankfurt ist ein international ausgewiesenes Zentrum im Bereich der Strukturbiologie, d.h. der Wissenschaft, die sich mit der dreidimensionalen Struktur biologisch wichtiger Moleküle beschäftigt. Ein Schwerpunkt liegt bei Proteinen und Proteinkomplexen in biologischen Membranen. Im Rahmen von Sonderforschungsbereichen wurden auf diesen Gebieten bereits hervorragende Ergebnisse erzielt. Mit der vorliegenden Initiative soll nun die Forschung auf große Proteinkomplexe in der gesamten Zelle ausgedehnt werden. Gegenstand der gemeinsamen Forschungsinitiative ist die Aufklärung von Struktur, Funktion und Mechanismen in der Dynamik der Bildung makromolekularer Komplexe. Das daraus resultierende Verständnis ihrer Rolle in der Funktion von Zellen soll auch zur Entwicklung neuer Arzneimittel verwendet werden. Aufbauend auf den vorhandenen Stärken soll ein einzigartiges, interdisziplinäres Zentrum für dieses zukunftsweisende Gebiet der molekularen Zellbiologie entstehen.

##### Cardio-pulmonary System

(gemeinsam mit der Justus-Liebig-Universität Gießen)

Im Fokus des ECAPS (Excellence Cluster Cardio-pulmonary System) stehen vasculäre Erkrankungen des Herzens und der Lunge, zwischen denen ein enger funktioneller Zusammenhang besteht. Sie sind zusammen für mehr als 50 Prozent aller Todesfälle vor dem 75. Lebensjahr und mehr als 50 Prozent aller Gesundheitskosten verantwortlich.

An den Universitäten Frankfurt und Gießen haben sich seit mehreren Jahren klinische und experimentelle Arbeitsgruppen auf dem kardiovaskulären und pulmonalen Sektor etabliert, die sich mit innovativen Ansätzen sowie hochrangigen Publikationen eine auch international führende Position erworben haben. Der thematische Schwerpunkt in Frankfurt liegt dabei im Bereich der vaskulären Biologie und der kardialen Regeneration, in Gießen stehen das koronare und pulmonale Gefäßsystem sowie die Lunge als Gesamtorgan im Vordergrund. Mit der gemeinsamen Initiierung und wechselseitigen universitären Einbindung des Max-Planck Institutes für Herz- und Lungenforschung in Bad Nauheim wurde eine exzellente Basis für eine regionale Kooperationsstruktur auf dem Gebiet des kardiopulmonalen Systems geschaffen. Diese wurde jüngst durch die Gründung des Hessischen Zentrums für Herz- und Lungenforschung erweitert. Das Exzellenzcluster ist als krankheitsorientiertes

»Translational Research Center« konzipiert, d.h. Erkenntnisse aus Projekten der Grundlagenforschung sowie der krankheitsbezogenen klinischen Forschung liefern hier die Basis für die Entwicklung neuer therapeutischer Strategien. Durch Schaffung neuer Strukturen und die intensive Vernetzung wissenschaftlicher Kompetenz im Bereich innovativer Forschungsgebiete (u.a. regenerative Medizin, Stammzellbiologie) kommt eine neue Dimension hinzu.

#### Graduiertenschulen

Gegenstand der Graduiertenschulen ist die qualifizierte Ausbildung von Nachwuchswissenschaftlern (Doktoranden) mit einem hohen, gleichermaßen internationalen wie interdisziplinären Anspruch. Während die Frankfurt International Research School für Translational Biomedicine (FIRST) durch gezielte Vernetzung von Forschungskompetenz und Entwicklungs-Know-how eine schnellere und effizientere Umsetzung von Forschungsergebnissen in therapeutische Maßnahmen, also translatorische Ansätze ermöglichen will und ein Pharma-Denklercluster entstehen soll, legt die Otto Stern School for Integrated PhD Education in Natural Sciences den Akzent auf die internationale Vernetzung bei der Erforschung komplexer Systeme in den Naturwissenschaften.

UR

## Willkommen heißt WellCome

Wenn Du aus dem Ausland kommst, freuen wir uns, Dich begrüßen zu dürfen!

Wir suchen PatInnen, die Studierenden aus dem Ausland den Einstieg an der Universität Frankfurt und in Frankfurt erleichtern. Im persönlichen Kontakt zu Deinem Paten\*kind\* leistest Du nicht nur Unterstützung im Uni-Alltag, sondern profitierst von einem Kultur-, Sprach- und Erfahrungsaustausch.

## WellCome PROJEKT

Studierendenhaus, Raum A 262  
Montag / Donnerstag / Freitag 10 bis 12 Uhr  
Tel.: 069 798 25066/-7  
Fax: 069 798 25068  
Mertonstr. 26-28 • 60325 Frankfurt

■ Anmeldung: [www.wellcomeprojekt.de](http://www.wellcomeprojekt.de)  
■ Kontakt: [info@wellcomeprojekt.de](mailto:info@wellcomeprojekt.de)

Getragen von: International Office der Universität, ASTA, Didaktisches Zentrum, Studienkolleg, Studentenwerk Frankfurt/M., Evangelische Studierendengemeinde (ESG), Katholische Hochschulgemeinde (KHG)